

Verwaltung hat der Kassenvorstand, der zur Hälfte aus Arbeitgebern und zur Hälfte aus freigesetzten Arbeitern besteht. Der Landesbehörde stehen Aufsichts- und Zwangsrechte zur Erfüllung von Leistungen der Verpflichteten zu; die Aufsicht wird durch besondere Commissare ausgeübt; Beschwerden sind an die höhere Verwaltungsbehörde vorbehaltlich des Recurses an den Reichskanzler zu richten. Der Bundesrath bestimmt, für welche Bezirke keine Klassen gegründet zu werden brauchen. Die Knappheitsklassen bleiben von dem Gesetze unberührt.

Königsberg, i. Pr., 18. März. Der ostpreussische Landtag hat mit allen Stimmen gegen eine die an die Staatsregierung und den Reichstag gerichtete Vorstellung gegen Korn- und Strohsteuern angenommen.

— Aus der Tucher'sche, 13. März, wird dem Westpr. B. B. geschrieben:

Unter dem 17. Juli 1877 wurde gegen mehrere junge Leute von Seiten des Amtsvorstehers Schmidt zu Hagenort bei Schwarzwasser ein Strafantrag gestellt, weil sie gelegentlich einer Firmungstheils des Hrn. Weibschloßes Fische denselben von Gr. Schlewitz nach Lubischow als „costümirte Reiter“ ohne polizeiliche Genehmigung begleitet hatten. Drei dieser jungen Leute, welche an dem „Aufzuge“ nicht theilgenommen hatten, wurden von der Gerichts-Commission zu Sturz anfangs November 1877 ebenso wie die Theilnehmer in Folge dienstlicher Aussage des berittenen Gensdarmen zu Gr. Schlewitz zu je zehn Mark verurtheilt. In Folge Appellation wurden sie jedoch, weil die Angelegenheit bereits verjährt war, freigesprochen. Dieselben erhoben nunmehr im September 1878 bei der königl. Gensdarmereibrigade zu Königsberg Klage gegen den qu. Gensdarm wegen Meineides. Nachdem mehrere Zeugen gegen letzteren so wohl in dieser als auch noch in einer andern Angelegenheit im October v. J. eidlich vernommen waren, ging ihnen von der genannten Brigade d. d. Königsberg den 27. Januar 1876 folgender Bescheid zu: „Auf Ihre Anzeige vom 15. September v. J. theilt Ihnen die Brigade mit, daß der berittene Gensdarm S. wegen fahrlässiger Abgabe einer Versicherung auf den Dienst eid gerichtlich bestraft worden ist.“ Wie S. bestraft ist, darüber verlautet nichts; nur so viel ist bekannt, daß derselbe bis jetzt ungekört seine Functionen ausübt.

Wiesbaden, 18. März. Im hessischen Communal-Landtage brachte die Majorität der Mitglieder den Antrag ein, die Regierung zu ersuchen, Schutzvälle für Landwirtschaft, Weinbau, Viehzucht und Eisenindustrie einzuführen.

Deisterreich.

Wien, 18. März. Das Unterhaus verwarf bei der Debatte des Antrags den Antrag auf Vorlage eines Gesetzes über die Glaubensfreiheit und nahm dagegen den Antrag auf Vorlage eines Gesetzesentwurfes an, die Einführung der Civilehe an.

Schweiz.

Am letzten Sonntage, so schreibt die „Köln. Bztg.“, fanden im Jura die Wahlen für die katholische Cantonal- und National-Synode statt. So weit die Nachrichten reichen, sind fast lauter römisch-katholische Delegirte gewählt. Da nun der Jura den größten Theil des sogenannten National-Bischofs bildet, so wird den übrigen Synodalen wohl etwas schmeichlich zu Muth werden. Auch im Canton Solothurn geht es mit dem „Ultholismus“ immer mehr zu Ende. 32 Geistliche sind von den Gemeinden wieder gewählt und von der Regierung bestätigt, und die „Katholiken“ fristet dort nur noch kümmerlich ihr Leben. Zur Charakteristik der modernen Apokalypse diene noch folgender Zug. Die Schweizerische Central-Polizei erläßt in Nr. 25 des Allgem. Anzeiger-Verzeichnisses folgenden Stadtwahl: „Narcot, Paul, 1847 u. f. w., der Diebstahl-Gehilfen und des Giftmord-Verfälschers angeklagt, ist dem Statthalter-Amt in Bruntz zuzuführen.“ Die liberalen Blätter machten sich bereits über den „katholischen Priester“ in gewohnter Weise her; aber dies Mal hatten sie sich verrechnet. Denn Naudot gehört zu jenem national-katholischen Clerus, der unter dem National-Bischof steht. Ein Liebling der Herren Zeitscher und Bodenheimer, hat er lange als Staatspastor in Nicourt fungirt und war seiner Zeit Sekretär der schismatischen Versammlung in Basel, der sämmtliche „katholische“ Staatspastoren der Schweiz beizuhören. Vor längerer Zeit wurde er vom Gericht in Bruntz wegen Entführung eines minderjährigen Pfarrkinds zu drei Monaten Correctionshauses und lebenslänglicher Verbannung aus dem Canton bestraft. Aus dem Gefängnisse entlassen, machte er sich mit einer Mäulersfrau aus dem Staube, welche zur Bestreitung der Reisefkosten ihrem Gemanne 4000 Frs.

Verlegen blühte Hannah auf das verkrüppelte Stüchlein Leber, das im Kamin fortglomm, und machte sich brummend daran, die Möbel wieder in Ordnung zu setzen.

„Sag mir, Norbert,“ forschte Mrs. Lindav, „sind die entwendeten Papiere jener Person dienlich? oder beziehen sie sich auf Andere?“

Der Pfarrer schloß die sanften Augen seiner Schwester auf sich ruhen und sah, wie Hannah sich umwandte und in der Arbeit innehielt.

„Die Büche enthält die Urkunde eines angestrittenen Besitztitels einer Weimere in Missouri und die Feuerversicherungs-Police dieses Hauses. Ich muß sofort zur Stadt, um dem Agenten hiervon Anzeige zu machen, auf daß ich ein Duplicit erhalte.“

„Und hat die Dame, welche Dich gestern besuchte, an jenem Document irgend welches Interesse?“

„Nicht das geringste, sie weiß nichts von dessen Existenz, es hatte überhaupt nur für mich Werth, um mein Anrecht auf jenen Besitz zu legitimiren. Aber bitte, bereite das Frühstück, ich möchte bald fort.“

„Sei ohne Sorgen, bis Du aus der Kirche kommst, ist Alles fertig.“

Gleichsam um sich zu beruhigen, ehe er zur Feier der heiligen Messe schritt, blieb der Priester noch eine Weile am Fenster stehen und blickte der aufgehenden Sonne entgegen, die ihr Feuerprisma über die winterliche Landschaft warf. Wie rein, wie schön, wie unendlich erhaben erschien ihm in der weithellen Morgenstille: o daß die Welt der Menschen nur halb so rein und unberührt wäre von den Schladen der Missethätigkeit!

(Fortf. folgt.)

wegnahm, nachdem sie schon vorher versucht haben soll, ihn durch vergiftete Speisen aus dem Wege zu räumen. Der frühere Pfarrer von Nicourt wird nun der Theilnahme an diesen Verbrechen beschuldigt.

Frankreich.

Paris, 15. März. (Schluß.) In meinem früheren Artikel (schreibt St. Genev in einer späteren Nummer des „Figaro“) fragte ich die Republikaner: „Wenn ihr das religiöse Element ausgetrieben habt, wo werdet ihr das neue Personal finden?“ Es scheint nun, daß ihre Verlegenheit größer ist, als ich mir vorstellte, denn selbst wenn sie dieses Personal finden, will man es nicht. Ueberall, wo die Brüder und Schwestern beiseite sind, ist die Unzufriedenheit eine allgemeine. In A. . . z. B. wollte man die Schwestern nicht ziehen lassen, die Aeste sandten eine Petition um die andere ab und drohten mit ihrem Abgange, indem sie sagten, man opfere ihre Kranken politischen Erwägungen. . . . Aber da der Gemeinderath nicht darauf hören wollte, mußte man sich darin ergeben. Eines Morgens versammelten sich aber diese gute Schwestern, machten einen letzten Rundgang, sprachen ein letztes Gebet, verließen diejenigen, die sich auflebten oder weinten, auf den Himmel, und verschwanden in aller Stille.

Nach ihrer Entfernung drang eine Bande in den Saal ein, es waren die Wärterinnen erster, zweiter und dritter Classe, welche mit ihrer Hierarchie, ihrem Geschnatter und ihren Ansprüchen heranrückten; sie stritten sich sofort um ihre Prerogativen, die Einen um ihren Platz, die Anderen um ihre Mahlzeit, Alle um als am Morgen die Aeste kamen, wurden sie von diesen Weibern mit Klagen empfangen über schlechte Kost, übermäßige Anstrengung u. f. w., so daß es in diesem immer stillen Hause, wo man nur leise Flüsterworte hörte, nur noch Unzufriedenheit, Klatsch und Streit gab. Denn als einige Tage später ein anstehendes Fieber ausbrach, nahen sie, statt ihre Pflege bei den armen Kranken zu verdoppeln und sie aufzurichten, denselben nur unter tauelndem Vorsichtsmäßigem, athmeten Rücksicht, die Arznei mit ausgestrecktem Arme und ließen Alle fühlen, daß sie verpöflet seien, und machten den Ärzten mehr zu schaffen, als alle Fieberkranken misammen; und wenn diese ungeduldig wurden und ihnen ihre Jeremiaden vertrießen, antworteten sie unabänderlich: Si, glauben Sie denn, wir wollen für 5 Francs per Tag die schwarzen Blätter erwischen? . . .

So ist es in A. . . gegangen. So geht es überall, wo man die Schwestern fortjagt. Man kann von diesen Frauen nichts Anderes verlangen. Sie geben sich nicht für opferwillige, hingebende Wesen aus. Sie haben dazu gegriffen, weil es 100 Sous einträgt. Um 100 Sous wollen sie wohl Nachtwachen halten, eine kleine Zahl von Kranken pflegen, unter der Bedingung, daß sie selbst gut verpflegt werden, in der Früh ihren Kaffee mit Milch trinken und die besten Bissen essen und etwas für ihre Familien bei Seite legen können. Aber wenn man von ihnen verlangt, daß sie um diesen Preis sterben sollen, so finden sie, daß das wahrlich nicht vernünftig ist, und dann paden sie zusammen. Was wollen ihr? Bei ihrer Aufnahme sagt man ihnen, daß sie keine Seele haben, daß sie keinen Gott, kein anderes Leben haben, daß sie nichts haben als ihre 100 Sous. Gerade in diesem Augenblick vertheilt man Bücher unter sie, in welchen sonnenklar bewiesen wird, daß es nie wieder einen Schöpfer noch eine Schöpfung gab, und daß es nur im großen All verbreitete Gase gibt, daß man statt „O mein Gott!“ sagen müßte: „O meine Gase!“ Wenn man mit solcher Fährnis zu Kranken geschickt wird, muß man einen starken Muth haben, um zu bleiben. Den Schwestern, die man so sehr achtet, ist was nicht mehr. Wenn sie den Tod kommen sehen, sagen sie: „O meine Seele! Die Stunde deiner Befreiung naht, lehre zu Gott zurück, der dich erschaffen!“ während diese Unglücklichen in ihrer letzten Stunde nur ausrufen können: „O meine Gase! Ihr werdet euch also jetzt trennen und ins große All zurückkehren!“

Und seht ihr, wie groß auch die Verehrung ist, welche das große All euch einflößt, es ist doch verdächtig, ihm seine Gase zurückzugeben.

Und gerade so geht es in unseren Schulen. Wenn man statt jener Brüder, welche keine eigene Familie, keine Persönlichkeit haben, jene Lehrer kommen sieht, welche sofort ihre Persönlichkeit in den Vordergrund stellen und aufdrängen, und welche die Noth gar oft gegen die Gesellschaft und gegen die Kinder erbittert; wenn man statt jener Klosterfrauen, welche geräuschlos durch die Straßen des Dorfes sich bewegen und oft einen großen Namen unter ihrem demüthigen Ordenskleid verborgen, die Schulmeisterin mit ihren langen Schmachtkloden, ihrem blumengeschmückten Hut, ihrem Vincle auf der Nase, ihrem Manuscript unter dem Arme, eine verkannte Seele, ein bisches Blaustrumpf, ledig wider Willen, kommen sieht, welche, nachdem sie die Unglücksfälle ihres Lebens, den Verlust ihres Vermögens, den Niedergang ihrer Familie erzählt hat, mit der Postdirectorin Handel anfangt, um sich dann mit der Frau des Steuereintreibers gegen die Tochter des Notars und den Hund des Apothekers zu verbünden, dann werden wir leicht ungerecht gegen sie, statt uns an die Behörden zu halten, welche sie anstellen, während ihnen oft der rechte Beruf fehlt.

Der Verfasser macht nun den Vorschlag der Gründung eines gemeinsamen Centralwerkes, welches überall da, wo eine von Ordenspersonen geleitete Schule in ihrem Bestande bedroht ist, einzutreten und der betreffenden Gemeinde die erforderlichen Mittel zur Erhaltung einer Ordenschule je nach Bedürfnis ganz oder theilweise zu verschaffen hätte, und schließt dann mit folgenden Sätzen: „Seht, ihr Conservativen! Man darf sich nicht täuschen: die Verantwortlichkeit der leitenden Classen ist schrecklich. Wenn in diesem Augenblicke die Kirche verfolgt wird, wenn der Radikalismus bedrohlich ist, so liegt der Grund davon darin, daß Alle das Land und die Religion vergessen haben, um politischem, d. h. persönlichen Haß zu fröhnen. Je nun, in der Politik läßt sich nichts mehr machen. Bis auf Weiteres ist das Uebel unheilbar. Soll man über das, was vorgeht, über die Ernennung schlechter Präfecten, schlechter Maires, schlechter Magistratspersonen lamentiren? Wozu? Wird die das anders machen? Wird das die Republikaner aufhalten? Soll man Herrn Grevy bekämpfen, der durch Herrn Louis Blanc, oder Herrn Waddington, welcher durch Herrn Clemenceau ersetzt würde? Was hätte das Land davon? Im Jahre 1871 konnte man etwas machen, heute ist es vorüber. Es bleibt nichts Anderes mehr übrig, als

geduldig das Resultat des begangenen Fehlers abzuwarten, während man für die Religion noch handeln und kämpfen kann. Hier hat man es nicht mit dem allgemeinen Stimmrecht zu thun, hier verstehen sich Alle, hier gibt es weder Legitimisten, noch Bonapartisten, noch Orleanisten, hier gibt es nur Christen! Also noch einmal, ans Werk, ans Werk! Alles, was an Gott glaubt, Alles, was eine Seele hat, Alles, was ein Feind der Bestie ist, Alles, was das Vaterland liebt!“

Paris, 17. März. Die Lage in Frankreich wird immer bedenklicher, und selbst die officiellen und liberalen Blätter Deutschlands, die sonst so gern das französische Kind „radikale Republik“ hätschelten, werden allmählich kühler und ihre Begeisterung beginnt, sich in bange Besorgnis zu verwandeln. Um so betrübender und um so charakteristischer für den blinden Haß des Liberalismus gegen Alles, was katholisch ist, ist es, wenn die „Köln. Bztg.“ einmal in unbewachter Stunde ihre geheimsten Gedanken verräth und den „Culturkampf“ in Frankreich, der ja in der unmittelbaren Gefolgschaft des Radikalismus einhermarschirt, mit jubelndem Herzen und mit den fröhlichsten Weisen begrüßt. Hier von ein Beispiel:

„Der Culturkampf hat in Frankreich begonnen, er heißt aber im ersten Stadium Schulkampf. Ferry's Gesetzentwurf, denen auch Ver's Antrag auf Errichtung von Seminaren für Lehrer und Lehrerinnen dient, werden ohne Zweifel mit Glanz angenommen werden. Die Republique Française verheißt heute bereits dem Minister die Unterstützung der Kammern; man werde seinem Eifer durch Nachsicht der Beschlüsse entsprechen. Ferry stellt mit richtigem Tacte die Vernichtung des Einflusses der Jesuiten voran; wo dieser nicht wirklich vernichtet wird, da wird jede liberale Schulreform bald wieder zum bloßen Schein. . . . Die Jesuiten und ihre Spießgesellen, die ultramontanen Schreiber im Univers u. f. w. . . . Diese Fanatiker predigen täglich den Kreuzzug gegen die Liberalen als die Gottessünder, als die Gottlosen und als die von Bius IX. Verfluchten. Ihre Charta war der Syllabus, der dem modernen Staate an die Wurzel greifen sollte; ihre Moral war die Sophistik der verkniffenen und verbissenen Jünger Loyola's. . . . Heute ist die gesammte republikanische Partei darüber einig, daß die Erhaltung der Republik ohne die Vernichtung des ultramontanen und jesuitischen Einflusses unmöglich ist, daß es sich um einen Principienstreit, um einen Kampf auf Leben und Tod handelt; und wenn selbst der Fall eintreten sollte, daß die Republik zusammenbräche, so würde sie die Kisten und Mönchs- und Nonnenschulen unter ihren Trümmern begraben. Der moderne Staat kann nicht mit und neben, geschweige denn unter den Anhängern des Syllabus bestehen; der moderne Staat kann zumal nicht dulden, daß ein Fremder, der Fremde überhaupt, beißen sie nun schwarzer oder weißer Papst, in seinen Organismus mit Arglist oder Plumpheit eingreife. . . . Der Culturkampf in Frankreich wird vielleicht minder consequent als in Deutschland geführt werden; aber wenn die furia francese in Religionsangelegenheiten einmal aufgelaßt ist, wie jetzt, so pflegt sie vor der Hand keine Bahn zu machen.“

Weitere Bemerkungen zu solch cynischem Jubel sind überflüssig. So ist er, der Liberalismus; nicht zufrieden mit den Ruinen, die er im eigenen Lande geschaffen, heßt er in andern Ländern und reißt sich vergnügt die Hände, wo er Glauben und Religion bekämpft und bedrängt sieht, behauptet aber dabei noch immer mit dem ungeschügten Gesicht von der Welt, daß er als treuer Unterthan des Kaisers „Religion dem Volke erhalte.“

Der „Köln. Bztg.“ schließt sich, während er die „Ward.“ ähzt, aus welcher wir folgende beachtenswerthe Betrachtung über Frankreich unsern Lesern mittheilen wollen:

„Die französische Regierung hat einen gewichtigen Schritt gethan, um die festen Burgen zu brechen, welche der Clerus sich in dem Gesetze über die höheren Lehranstalten im Jahre 1875 durch die darin vorgesehene Errichtung von sogenannten freien Universitäten gegenüber den staatlichen Hochschulen zu sichern gewußt hatte. Unterrichtsminister Ferry hat einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach jenen freien Anstalten nicht gestattet wird, den Universitäts- und Facultätsstitel zu führen; die Zöglinge müssen sich bei den Staats-Facultäten inscribiren lassen, auch ihre Examina vor einer staatlichen Commission ablegen. Ferner bestimmt der Gesetzentwurf, daß kein Mitglied Unterricht ertheilen darf. Der Gesetzentwurf dessen Annahme bei der heutigen Zusammenkunft beider Kammern unzweifelhaft gesichert erscheint, darf als eine eckige Erklärung der gegenwärtigen Regierung an den französischen Ultramontanismus betrachtet werden, und wird demzufolge auf die immer stärker hervortretende Parteibewegung im Lande voraussichtlich einen nicht unerheblichen Einfluß ausüben.“

England.

London, 18. März. Lord Gladstone kündigte im Oberhause an, daß er für den 25. März ein Todesvotum gegen den Zulufrieg einbringen werde.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 19. März. Der Provinzial-Landtag der Rheinprovinz wird einer officiellen Mittheilung zufolge vor- ausichtlich zum 16. April nach Düsseldorf berufen werden.

Neuß, 19. März. Bezüglich der Haftpflicht ist folgende wichtige Entscheidung ergangen. Ein beim Eisenbahnbetrieb v. verunglückter Beamter, für dessen Unfall der Eisenbahn- u. Unternehmer haftpflichtig ist, ist nach einem Erkenntnis des Reichsoberhandelsgerichts, II. Senat, vom 14. December 1878 nur für verpflichtet zu erachten, sich durch eine seinen Kenntnissen, seinem Bildungsgrade, seiner früheren Stellung und seinen sozialen Verhältnissen entsprechende Beschäftigung einen anderweitigen Erwerb zu suchen, nicht aber eine Beschäftigung geringerer Gattung zu übernehmen. Werden ihm jedoch von seiner vorgelegten Behörde seiner bisherigen Stellung angemessene Arbeiten zugewiesen, welche er zu leisten im Stande ist, so hat er diese zu übernehmen, und kann nur wegen der etwaigen Differenzen zwischen seinem zeitigen und seinem früheren Gehalt Entschädigung beanspruchen.

Barmen, 17. März. Gestern Morgen fand man, laut dem Darm. Anz., in der Diederstraße einen alten Mann aus dem Amte Langerfeld in der Wohnung seiner Familie erhängt. Motio zu dieser That ist unbekannt.

Bom-
trug sich,
dauernswe-
darin biff
figende Br-
wurden.

Son-
voriger W-
ein Ende
und vereit-
den Folgen
hältnisse se-

Neu-
seit in der
mehrere An-
beit wegen
ein großer,
hier in Ne-
und herren
des Nachts
wurde. Die
auch bei di-
heit constat-

Satti-
hiesige Pa-
Angehörige
fielen in Ne-
bat. Dgl.
haben fehler
nur eine S-

Wader-
Heiligkeit P-
katter, daß
Zubilaumab-

— Na-
befinden sich
297 G.

Specerei- u-
venbroich: u-
217 Specerei-
Neuß kommt
waarenhand-
facturaare
sich unter
vom 18.—

griffen zum
annehmen in
Besucher im
Handlungen
den bekannte
u. f. w., n-

baltinisse so-
allermwärts
aus P-

Eisenbahnges-
treibens ver-
deutender V-
ist, wie man
Schnell- f-

— Der
folgende Ges-
längerer Z-
seiner Fami-
ging er des
sein Fuß ge-
trachtend, sa-

Markt in Wa-
Augenblicke
Armuth der
ihm gehende
verloren hab-

strob des W-
Corresponden-
lassen und r-

Marknote an-
schickten Zb-
und ihm die
er ihn theil-

theilte sie ihm
auch bald wo-
könne, ihm
wohne. Der

Freuden zu.
in wenigen
einigen Tage
ibigen Reize

forderung, so
er in einer
stellung und

— [Th-
Winter die
hat, theilen
beiter gezabl-

M., pro Jan-
März cr. bis
rund 146500
aufwand von

M. gerechnet,
Totalsumme
M. erreichen.

175000 M.
gefeht ist, al-
gegenwärtig
Niederl-

so schreibt be-
hut, die das
wurde. Ein
Minuten 5 q

Bonn, 17. März. In einem Hause der sogenannten Kaulstrasse, wie die „Bonner Ztg.“ schreibt, gestern Abend das bedauernde Unglück zu, daß beim Anzünden einer Lampe das darin befindliche Petroleum explodirte und eine in der Nähe stehende Frau sammt ihrem 15 Monate alten Kinde stark verbrannt wurden.

Sonnef, 18. März. Wie mitgeteilt wird, suchte Mitte voriger Woche ein junger Mann seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Es wurde dieses Vorgehen zwar entdeckt und vereitelt, jedoch starb der Betreffende nach zwei Tagen an den Folgen des Selbstmordversuches. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen das Motiv zu der unglücklichen That gewesen sein.

Neuwied, 16. März. Kaum sind fünf Wochen verflossen, seit in der Nachbar-Gemeinde Sayn ein Hund, welcher ein Pferd, mehrere Menschen und viele Hunde gebissen hatte, der Wuthkrankheit wegen getödtet wurde, und schon wieder wird gemeldet, daß ein großer, schwarz und weiß gefleckter Neufundländer Hund, der hier in Neuwied, Heidesdorf, Niederbieber und Oberbieber fremd und herrenlos herumläuft, an letzterem Orte vor einigen Tagen des Nachts in einem Gehöfte wegen derselben Krankheit getödtet wurde. Derselbe hat, so viel bis jetzt bekannt ist, zwei Menschen und mehrere Hunde gebissen. Die thierärztliche Obduction hat auch bei diesem Hunde das Vorhandensein der Wuthkrankheit constatirt.

Sattungen, 14. März. Die „Märk. W.“ schreiben: Eine hiesige Familie ist in rathloser Angst und Besorgniß, da eine Angehörige derselben, Wittwe von vier Kindern, in Trübsinn verfallen ist und Mittwoch Abend in Sturm und Wetter sich entfernt hat. Obgleich Mutter und Bruder es an Nachforschungen nicht haben fehlen lassen, ist es leider bis heute nicht gelungen, auch nur eine Spur von der Vermissten aufzufinden.

Paderborn, 18. März. Laut dem „Völk. Bot.“ hat Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. auch für die Diocese Paderborn gestiftet, daß die öfterliche Beicht und Kommunion zugleich als Jubiläumsbeicht und -Kommunion gelten kann.

Vermischtes.

— Nach dem Abschluß der Kreise Neuf und Grevenbroich befinden sich im Kreise Neuf:

297 Galt- und Schenkwirthe, 177 Bäcker, 78 Metzger, 245 Specerei- und 46 Manufacturwaarenhandlungen; im Kreise Grevenbroich: 275 Galt- und Schenkwirthe, 125 Bäcker, 65 Metzger, 217 Specerei- und 60 Manufacturwaarenhandlungen. Im Kreise Neuf kommen auf: 151 Bewohner 1 Wirth, 183 1 Specereiwaarenhandlung, 255 1 Bäcker, 577 1 Metzger, 978 1 Manufacturwaarenhandlung. Eine vorliegende Statistik weist nach, daß sich unter den Kreisbewohnern 25 Procent männliche Personen vom 18.—60. Lebensjahre befinden, mithin nach unseren Begriffen zum Wirthschaftsstande berechtigt sind. Wenn wir nun annehmen wollen, daß diese 25 Procent sämmtlich Wirthschaftsbesitzer sind, dann kommen auf jeden Wirth, abgesehen von Handlungen mit geistlichen Getränken, sogenannten Trunkbuden mit den bekannten „Ränndchen“ und halben Schoppen „aus dem Blech“ u. s. w., nur 37 Gäste. Im Kreise Grevenbroich sind die Verhältnisse fast dieselben. Wie man sieht, ist für das „Geistige“ allerwärts aufs wärmste gesorgt.

Aus Posen, vom 14. März wird gemeldet: „Sämmtliche Eisenbahnzüge haben sich gestern in Folge des starken Schneetreibens verspätet; auch heute Morgen trafen alle Züge mit bedeutender Verspätung hier ein. Auf der Posen-Stargarder Bahn ist, wie man hört, in der Nähe von Samter ein Güterzug im Schneefeld festgefahren.“

— Der „Süddeutschen Presse“ wird aus Regensburg folgende Geschichte berichtet. Ein hiesiger fleißiger Arbeiter, vor längerer Zeit schon aus Ersparnißgründen entlassen, war mit seiner Familie in bitterste Noth gerathen. Vor einigen Tagen ging er des Abends nach dem Bahnhof; auf dem Wege stieß sein Fuß gegen einen Gegenstand, und bei der Gaslaterne betrachtend, sah er, daß es eine Brieftasche war mit achthundert Mark in Banknoten, einigen Briefen und Geschäftsarten. Einige Augenblicke zögerte der Mann — er dachte an die Noth und Armuth der Seinen denken, — dann aber eilte er einem vor ihm gehenden Fremden nach, der ohne Zweifel die Brieftasche verloren haben mußte, und in der That, so war es. Der Fremde, froh des wiedererlangten Geldes und der ihm noch wichtigeren Correspondenz, wollte den ehrlichen Mann nicht ohne Lohn ziehen lassen und reichte ihm, ohne sich lange zu befehlen, eine Hundert-Marknote aus der Brieftasche, und als er sah, daß dem so Beschenkten Thränen der Freude über die abgekehrten Bangen stießen und ihm die Stimme versagte, seinen Dank auszusprechen, fragte er ihn theilnehmend nach seinen Verhältnissen. Der Arbeiter theilte sie ihm nun offen mit, und der Fremde versprach, ihm auch bald wieder Arbeit zu verschaffen, wenn er sich entschließen könne, ihm mit den Seinen nach Dresden zu folgen, wo er wohne. Der arme Mann bejahte sich nicht lange und sagte mit Freuden zu. Der Fremde reiste mit dem Versprechen ab, er solle in wenigen Tagen Nachricht erhalten, und in der That traf vor einigen Tagen ein Brief für den braven Arbeiter mit dem nöthigen Reisegelde für sich und seine Familie ein und der Auforderung, sofort mit den Seinen nach Dresden zu kommen, wo er in einer sehr bedeutenden Fabrik eine lebenslängliche gute Anstellung und Versorgung erhalten hat.

— [Zweiter Schnee.] Ueber die Kosten, welche in diesem Winter die Schneefuhr in Berlin dem Stadtsäckel verursacht hat, theilen die „Blätter“ folgendes mit. Es sind für Hilfsarbeiter gezahlt worden: Bis Ende December 1878 rund 9900 M., pro Januar 56400 M., pro Februar 60700 M. und im März cr. bis jetzt 19500 M. in Summa also für Hilfsarbeiter rund 146500 M. Die Schneefuhren verursachten einen Kostenanwendung von rund 415700 M., das würde die Fuhr zu 2.50 M. gerechnet, der Betrag für 38280 Schneefuhren sein. Die Totalsumme würde demnach die ansehnliche Höhe von 562200 M. erreichen. Da nun der Fonds für Hilfsarbeiter im Etat mit 175000 M. und die Schneefuhr daselbst mit 150000 M. angesetzt ist, also zusammen mit 325000 M., so ist dieser Etat gegenwärtig um rund 287000 M. überschritten worden.

Niederbairisches. Von einer Wette besonderer Art — so schreibt der „Kur. für Niederb.“ — erzählt man sich in Landshut, die daselbst am 10. März beim Moserbräu ausgetragen wurde. Ein Schmiedegesse hatte 14 M. gewettet, binnen 20 Minuten 5 Pfund Rindfleisch zu verzehren. Um seine Aufgabe

richtig zu lösen, arrangirte er eine kleine „Vorischwaib“, die auf die statliche Zahl von 7 Maß Bier anwuchs. Dann wurde die verabredete Probe der Leistungsfähigkeit der Kaumusteln, des Schlingapparates und des Magens begonnen. Zur Emballage wurden Kraut, Brod und Bier verwendet. Die 20 Minuten verzeht. Der Schmiedegesse hatte also die Wette verloren und nun ein sehr theures Rindfleisch — 1 1/2 Pfund für 14 M. — genossen.

— Den Wiener Schulweisen, die sich mit der Fabrication der geschmackwidrigen confessionslosen Gebete abstrapazieren, kommt das „Wiener Vaterl.“ mit folgenden fortschrittlichen Auftragsgebeten zu Hilfe:

Morgengebet.

Lieber Gott, laß heute mich
Nur verständlich wandeln;
Laß mich stets, ich bitte Dich,
Nur „syntactisch“ handeln.
Durch Gedankenlosigkeit
Will ich nie Dich kränken,
Will bei Allem jederzeit
Denken, denken, denken.

Beim Fallen.

Weil es unvorsichtig blind
Sich beim Lauf gestutet,
Fällt wohl ein gewöhnlich Kind,
Daß die Nase blutet.
Ich als edler Fröbels-Sohn
Falle nach der Lehre
Von der Körper-Attraction,
Dem Gesetz der Schwere.

Beim Abgehen.

(In der Zwischenstunde.)
Lustig, Kinder, auf dem Hof
Schöpft frischen Sauerstoff.
Denn nun thut dann wieder eure
Pflicht und schaffet Kohlen säure.
Beim Gehen.

(In der Schule nach dem Tacte zu singen.)

Aufstöhnen, dem
Dies unbedeutend,
Macht gern von dannen pusten,
Schleimhäutens Reiz;
Dum meinerseits
Nicht ich jetzt etwas husten.

Schleimhäuten sein
Im Luftröhrelein
Ist sich etwas entzündet;
Es soll den Fall
Nicht weiter schall
Beim Abgehen mir verkünden.

Gebet bei Beginn des Nachmittagsunterrichtes.

Die Speisen, die ich jetzt verzehrt,
Will ich nunmehr verdauen
Und dankbar dem, der sie beschert,
Auch ferner mich vertrauen,
Bewundernd seine Schöpferkraft
In dir, du edler Magenfaß.

Beim Schluß des Unterrichtes auf dem Nachhausewege.

Nicht negiren, nicht geröthen
Will ich wie die rothen Rübchen.
Nein, ich bilde mich nach hohen
Pädagogischen Principien:
Spiel nicht wie die dummen Kindlein
Nach althergebrachter Mode;
Nein, ich mach' schon in den Windeln
Alles, Alles mit Methode.
Confessionsloses Abendgebet.

Mit andächtiger Empfindung
Meinen Abendbesen sprech' ich;
Denn die sinnliche Verbindung
Mit der Welt jetzt unterbrech' ich.

Da mein Hirn jetzt durch bequemes
Nichtstethum sich von Neuem kräftigt,
Sind des Gangliensystems
Nerven nun erst recht beschäftigt.

Also wie der Traum gemacht wird,
Weiß ich nun; und ohne Säumen
Will ich heut', so wie es Nacht wird,
Bis zum hellen Morgen träumen.

Wach' ich morgen ohne Sorgen
Wieder auf, das wird 'ne Lust sein!
Und dann thu' wie heut' ich morgen
Alles wieder mit Bewußtsein.

— Das „Südd. Bank- und Handelsblatt“ rügt mit großem Recht eine „Publicistische Infamie“ in folgender Weise:

„Es gehört nicht zu unserm Verste und liegt unserm Gebiete völlig fern, Einrichtungen der Kirche oder Religionen überhaupt Verprechungen zu unterziehen oder Angriffe auf dieselben abzuwehren. Thun wir dies heute dennoch, so hat dies zum ersten seinen Grund darin, weil wir in einem reinen Börsensachblatt, in das solche Fragen eben so wenig gehören, eine sehr rohe Verlesung in kirchlicher Richtung finden, und zum zweiten, weil es auch mit einer Aufgabe der den Staat zersetzenden Elemente bildet, alles dem Christenthum durch Gebrauch oder Ueberzeugung achtbar Gemordene in das Lächerliche zu ziehen, und all' das zu verpöhlen, was dem weniger geistig Freien eine Stütze durch das ganze Leben bietet. Diefem Nihilismus — dem gefährlichsten, den wir kennen — entgegenzutreten, machen wir daher heute eine Ausnahme, und lassen das, was uns empört, wörtlich folgen. In dem Bericht des „Frankfurter Actionair“ S. 131 über die Börsenwoche ist zu lesen: „Es war am vergangenen Dienstag, dem letzten Tage im alten Local, als dem anständig versammelten Volke das „Allerheiligste“ gezeigt wurde.“ Im ersten Augenblicke konnten wir nicht glauben, daß sich ein Börsenbericht erstatter zu dem Gedanken versteigen könne, zu seinem profanen Börsenbericht Einrichtungen der Kirche als Staffage zu verwenden; doch war dem in Wirklichkeit wörtlich so, und es ändert an der Infamie gar nichts — nein, es verschärft sie noch, wenn

derselbe des Weiteren mit Wohlgefallen sich darin ergeht, daß er „natürlich“ die Bilanz der Credit-Liquidation, welche sich als „Egenspende“ erwies. Wohin gerathen wir, wenn jeder Fressling sich erlauben darf, die Gefühle der Mehrzahl der Christen aller Confessionen in solch verächtlicher Weise zu verletzen? Ist der christlich-germanische Staat zur Noth geworden, und haust darin mit unumschränkter Gewalt nur noch „das goldene Kalb“?

Bern, 18. März. Ueber eine gräßliche Mordthat, welche sich gestern zu Zürich im Atelier des Vergolders Bögeli zugetragen hat, vernimmt man jetzt des Näheren, daß die That von zwei entlassenen Arbeitern Bögeli's, Namens Müller und Karl Schmelz, ausgeübt worden ist und daß beide Thäter, nachdem sie ihren ehemaligen Arbeitgeber mit Messerstichen und einem Revolvererschuss ermordet, sich selbst auf dem Plage erschossen haben. Auch ein in der Werkstatt beschäftigter Arbeiter wurde mit dem Revolver bedroht, konnte sich aber noch durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Da nur ein Revolver neben den Leiden vorgefunden wurde, müssen sich die Thäter einer nach dem andern erschossen haben oder im Einverständnis zuerst der eine den andern und dann jener sich selbst.

— (Ein nächtlicher Ueberfall.) Einen sehr drolligen nächtlichen Ueberfall in Paris erzählt „Figaro.“ Ein Herr geht in der Nacht an der Rückseite eines Theaters vorüber, da stürzen plötzlich aus einer kleinen Hinterthüre des Theaters ein halbes Duzend fragwürdiger Gestalten über ihn her und schlagen ihn zu Boden. Der Ueberfallene glaubt im ersten Anfall, er befinde sich in den Abruzzi, denn jene Männer, welche über ihn herfielen, waren alle in italienischer Brigantentracht. Kaum lag der friedliche Bürger an der Erde, so schrie einer der Banditen: „Licht ihn los, wir haben uns geirrt, er ist es nicht.“ Im Nu verschwanden die geheimnißvollen Banditen hinter derselben Thüre, aus welcher sie hervorgebrochen, und die Thüre schloß sich hinter den langen Mänteln und spitzen Hüten. Der Ueberfallene rief einige Polizisten zu Hilfe, man drang in das Gebäude ein, und nun stellte sich heraus, daß die Banditen — Choristen waren, welche hörten, daß ihr Director mit der Abend-casse durchzubrennen beabsichtigte. Die Leute waren entschlossen, dies nicht zu gestatten, und lauerten in den Costumes, welche sie auf der Bühne trugen, dem Director auf. Als sie nun den Fremden im Dunkel bemerkten, dessen Figur mit jener ihres Chefs einige Ähnlichkeit hatte, fielen sie über denselben her und wollten ihn gewaltsam zwingen, die Casse abzuliefern. Dank der Theater-Garderobe war es dem Ueberfallenen unmöglich, die Attentäter ausfindig zu machen, und diese entgingen der Strafe.

Literarisches.

Von den verschiedenen bis jetzt erschienenen Jubiläums-Büchlein liegen uns zwei vor: von Herrn Domecan Dr. Heinrich — Mainz, Kirchheim — und von Herrn Kaplan Dr. Ludwig — Köln, Theising —, welche beide ganz vorzuziehlich sind und die wärmste Empfehlung verdienen.

Amliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Steuer-Empfänger Louis Meyer zu Aigel-Coblenz bei Coblenz den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.
Die Oberförster-Candidaten Schneidewind, Domeier und Reusch sind zu Oberförstern ernannt, und ist dem r. Schneidewind die durch Verziehung des Forstmeisters Dandemann erledigte Oberförsterstelle zu Rumbach im Regierungsbezirk Wiesbaden, dem r. Domeier die durch Verziehung des Oberförsters Urff erledigte Oberförsterstelle zu Oberkirchen im Regierungsbezirk Minden, und dem r. Reusch die durch den Tod des Oberförsters Kleinschmidt erledigte Oberförsterstelle zu Siegburg, im Regierungsbezirk Köln, übertragen worden.

Handels-Nachrichten.

Köln, 19. März. Amliche Notirungen der Handelsmaller.) Weizen niedriger, eff. M. 19.75—20.75 Br., fremder 18.70—20.00 B., per März — bz., 18.80 B., 18.70 G., per Mai 18.75—70 bz., 18.70 B., 18.65 G., per Juli — bz., 18.85 B., 18.80 G.

Roggen niedriger, hies. eff. M. 13.00—16.00 B., fremder 12.50 16.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 11.95 bz., 12.00 B., 11.90 G., per Mai 12.35—20—15 bz., 12.20 B., 12.10 G., per Juli — bz., 12.45 B., 12.40 G.

Hafer still, ohne Sad per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 12.00—13.00 B., fremder 12.00—13.00 B., per Mai 13.00 B., 13.00 G.

Rübsöl niedriger, per 50 Liter mit Faß in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. M. 30.60 B., per Mai — bz., 30.40 B., 30.80 G., per Oct. — bz., 31.40 B., 31.30 G.

(Landmarkt) Weizen M. 18.50—20.25; Roggen 13.25—15.40; Gerste —; Hafer 12.35—13.50 bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufahren ca. 150 Sad.

Andernach, 18. März. Weizen M. 10.—, Roggen 7.08, Gerste 8.56, Hafer 6.75 per 50 Kilo. Zahl der Kilogramme: 9,000 Kilo. Weizen, 11,000 Roggen, 24,500 Gerste, 750 Hafer. Kartoffeln frühe M. 3.00, späte M. 3.00 per 50 Kilo.

Berlin, 19. März. Weizen per April-Mai M. 176.— bz., Mai-Juni 179.— bz., Juni-Juli 183.50 bz., Herbst 189.— bz., Roggen per April-Mai M. 121.— bz., Mai-Juni 121.— bz., Juni-Juli 123.— bz., Herbst 126.50 bz., Hafer per April-Mai M. 115.50 bz., Mai-Juni 117.50 bz., Juni-Juli 120.50 bz., Herbst — bz., Rübsöl loco M. 58.50 bz., April-Mai 58.— bz., Mai-Juni 58.30 bz., Herbst 60.— bz., Spiritus loco M. 51.20 bz., April-Mai 51.50 bz., Mai-Juni 51.60 bz., Juni-Juli 52.50 bz., Aug.-Sept. 53.90 bz.

Stettin, 17. März. Weizen fest, Roggen fest, Rübsöl matt und Spiritus still. Weizen per Frühjahr M. 179.00 Mai-Juni 181.50, Roggen per Frühjahr M. 117.50 Mai-Juni 118.50, Rübsöl per Frühjahr 50.50, Mai-Juni 51.30, Juni-Juli 52.10, Spiritus loco M. 50.00, per Frühjahr 50.50, Mai-Juni 51.30, Juni-Juli 52.10.

Antwerpen, 19. März. Petroleum schwach. Blau dispon. frs. 22.25 B., per März 22.25 B., April 22.50 B., Mai 22.50 B., Juni 22.50 B., Sept. 24.25 B., Sept.-Dec. 25.— Br. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox dispon. fl. 21.—. — Amerikan. Speck long dispon. frs. 66, short disp. 68. — Schweinefleisch frs. 55.—. — Woll-Umfang 36 Ballen. Kurz Köln 123.35.

Antwerpen, 19. März. (Schluß.) Petroleum niedr. Dispon. frs. 22.25 bz., 22.50 B., März 22.5 B., 22.25 B., April 22.50 B., Septbr. 24.25 B., Sept.-Dec. 24.75 Br.

Paris, 19. März. Wehl 8 Markten per März 60.75, April 60.75, Mai-Juni 61.—, Mai-August 61.—. Weizen per März

27.50, April 27.75, Mai-Juni 28.-, Mai-August 28.-, Roggen
per März 17.25, April 17.50, Mai-Juni 17.75, Mai-August 17.50.
Rübsöl per März 83.25, April 83.50, Mai-August 84.50, Sept.-Dec.
85.75. Spiritus per März 55.75, April 56.25, Mai-August 56.75,
Sept.-Dec. 56.50. Zucker weißer Nr. 3 per März 60.-, April
60.25, Mai-Aug. 60.75, Oct.-Jan. 59.25.

Grill, 19. März. Feinöl dispon. 26 1/2, per März-April —,
Mai-August —.
Liverpool, 19. März. Baumwolle unverändert. Umsatz 10000 B.,
Zufuhr 20,000 B.

London, 19. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
zum Verkauf angeboten 4 Cargos.
New-York, 18. März. Goldagio 104 1/4. London 4.86 D. —
Mehl extra Extra D. 3.85 Rother Winterweizen 1.16. — Frucht
für Getreide 5. — Petroleum Standard white 9 1/2 cs. — Sped
5 1/2. — Baumwolle middling Upland 9 1/4 cs. — Baumwoll-
Kantile in sämtlichen Häfen der Union 7000 Ballen, Export nach
England 4000 Ballen, nach dem Continent 3000 B.

Fleischmärkte.

Mannheim, 17. März. Der heutige Fettviehmarkt war mit
43 Stück Ochsen, 158 Stück Schmaloch, 3 Färrer, 21 Milch-
kühen 130 Kälbern, — Hammeln, 317 Schweinen besetzt, und
folgte der Gr. Ochsenfleisch 1. Qual. 68—70, 2. Qual. 65—67
Schmal- oder Rindfleisch 1. Qual. 64—66, 2. Qual. 56—60,
Milchfische 250—450 Pfg. per Pfd. Kälber 35—50, per Stück.
Schweinefleisch 52—56 Pfg. per Pfd.

Berlin, 17. März. Zum Verkauf standen 2533 Rinder, 8317

Schweine, 1112 Kälber und 7004 Hammel. Bezahlt wurde für
Rindvieh 1. Qual. 2. 54—56, für 2. Qual. 48—50, und für 3.
Qual. 45—46, 2. Qual. 43—44, 3. Qual. 39 per 100 Pfd. Schlachtge-
wicht. — Für Hammel 1. Qual. 2. 22.50, für 2. Qual. 20.25
per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 35—45 Pfg. per Pfd.
Schlachtgewicht.

Letzte Post.

Berlin, 19. März. Ueber die Reichstagsarbeiten schreibt
die „Prov. Corr.“: Der Reichstag will zunächst noch die Staats-
beratung möglichst ohne Unterbrechung fortsetzen und vor dem
1. April zu Ende führen. Außerdem sollen bis zum 5. April,
wo die Osterferien beginnen, die sonstigen bisher eingebrachten
Vorlagen soweit möglich erledigt werden. Inzwischen werden die
Vorlagen über die Zoll- und Steuerfragen zunächst den Bundes-
rath beschäftigen und Seitens desselben voraussichtlich bis zur
Wiederaufnahme der Reichstagsarbeiten in der letzten Aprilwoche
so weit vorbereitet sein, daß sie alsdann unverweilt zur Be-
rathung im Reichstage gelangen können.

In parlamentarischen Kreisen beschäftigt man sich heute
hauptsächlich mit den Einzelheiten, die über das Tabaksteuer-
Gesetz bekannt geworden waren. Der Entwurf soll eine Reihe
von vorteilhaften Bestimmungen bezüglich der Ausfuhrvergütun-
gen, dagegen eben so viel unannehmbare Anordnungen bezüglich
der Vierzehner enthalten. Die Nachsteuerfrage wird durch einen

besonderen Gesetzentwurf geregelt. Danach tritt an dem Tage,
mit welchem der Entwurf Gesetzeskraft gewinnt, eine Nachver-
steuerung ein, und zwar mit 45 M. für den Netto-Centner Mo-
tabat wie Tabakfabrikate. Der Privatvorrath bis zu 10 Pfund
unterliegt der Nachsteuer nicht. Eben so können Einzelverkäufe
ohne Nachversteuerung bis zu 1 Kilogr. gemacht werden. Bis zur
Beendigung der Nachversteuerungen dürfen Mengen über 10 Pfund
nur unter steueramtlicher Bezeichnung ausgeführt werden. Der
Einfuhrtermin ist offen gelassen.

Madrid, 19. März. Die Regierung hat beschloffen, in
den baskischen Provinzen während der Wahlzeit den Belagerungs-
zustand zu erklären.

London, 19. März. Die Generalconsuln Deutschlands,
Österreichs und Italiens in Kairo sind von ihren Regierungen
angeordnet worden, die ihren bezüglichen Staaten Angehörigen
durch Spruch des internationalen Gerichts zuerkannten Schuld-
forderungen an die ägyptische Staatskasse energisch zu unter-
stützen. Die hiesigen Sammlungen für Sygebin betragen schon
4500 £.

Kopenhagen, 19. März. Dagens Nyheder zufolge hätte
die deutsche Regierung auf eine bezügliche Anfrage der dänischen
Regierung, sie betrachte die norddeutsche Frage durch
den Vertrag vom 11. October v. J. als endgültig erledigt.

Konstantinopel, 18. März. In Folge der in Elivno
statt gehaltenen Demonstrationen gegen den Finanzdirektor Schmidt
hat General Stolpin durch die bulgarische Militär mehrere Ver-
haftungen vornehmen lassen.

Bruderschaft vom h. Engel Michael.

An Jubiläums Gaben gingen ein:
1. Fr. Lb. 30 Mark, 2. Fr. A.
5 Mark, 3. Ungenannt 3 Mark.

Fernere Gaben werden bereitwilligst
durch die Herren Geistlichen und Men-
danten der Bruderschaft entgegen ge-
nommen.

Der Vorstand.

H. A.
S. Jansen, Mendant.

Neu-Verkauf zu Delhoven.

Auf Ansehen des Oekonomen Herrn
Job. Nicolini zu Delhoven sollen
Mittwoch den 26. März cr.,
Morgens 11 Uhr,

beim Wirthen Herrn Steins daselbst,
circa 50 bis 60,000 Pfd. Luzer-
nerleihen, lagernd zu Delhoven in
der Scheune des Herrn Verkäufers
auf Credit verkauft werden.
Dormagen. J. P. Jussenhoven.

**Prima Saatwaiden,
do. Pferdebohnen,
do. Saathaser,
do. Sommerweizen.**
Alle Artikel von zuverlässigen Oekonomen
und unter Garantie.

Peter Besch, Neuf.
Fruchtmatler.

Kartoffeln.

weiße per Ctr. 3 Mark 50 Pfg., rothe
höher. **Maikräuter**, täglich frisch,
zu haben bei
W. Bönnings,
Miederwallstraße Nr. 21.

Häringe.

per Duzd. 50 Pfg., wieder angekom-
men, sowie prima **Bollhäringe**
billigst.

Wibb. Klupmann.

**Frischen Kaviar,
Schellfisch, süße Brat-
bückinge und frischen
Kopfsalat** empfiehlt die Fischhandlung
M. Walge, Büchel.



Heute erhielt ich einen großen Trans-
port **Pommes u. Doppelpommes.**
Philipp Stein,
Neuf.

Kapitelstraße am Bahnhof.

Freie Speicherräume bei Jonas Hoffmann.

Eine große Grube **Dünger**, welche
bei Tage geleert werden kann, ist ab-
zugeben. Wo, sagt die Exp.

Eine **Reisefedde** verloren zwischen
Liedesheim und Balfscheldterhöfe, abzu-
geben gegen Belohnung bei dem Poli-
zeidiener von Grimlinghausen und von
Liedesheim und bei Geschw. Schmitz
in Norf.

Ein gut erhaltener **Flügel** steht
billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt
Clemens Schwarz.

Billig! Billig! Billig! Joh. Grolms, Schuhwaaren-Commissionsgeschäft, Niederstraße 71.

Bringe mein Schuhwaarenlager in empfehlende Erinnerung.
Mache darauf aufmerksam, daß schon sämtliche Frühjahrartikel
vorrätig sind, welche ich bei billigen Preisen zur gefälligen
Abnahme bestens empfehle. Die noch vorrätigen Winterfächer
werden unter Kostenpreis abgegeben.

Bickelfelle

werden zu den höchsten Preisen angekauft
Jac. Spier, Neuf, Oberstraße 108.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien und ist in allen Buchhandlungen
zu haben:

Feierstunden im häuslichen Kreise.

Illustrirte katholische Monatschrift zur Unterhaltung, Belehr-
ung und Erheiterung. Jahrgang 1879. 1. Heft a 30 Pfg. Preis pro
Jahrgang, 12 Hefte, 384 Seiten mit 80—90 Illustrationen nur 3 M. 60 Pfg.
Mit diesem Heft treten die Feierstunden, welche bisher in Paderborn er-
schienen, ihren fünften Jahrgang an und erscheinen in einem neuen Gewande
in etwas vergrößertem Format und eleganter Ausstattung.
Der Inhalt wird ihrem Programm getreu auch ferner bestehen aus
sorgfältig ausgewählten, spannenden und sittlich reinen Erzählungen, welche an-
genehm unterhalten und anregend auf den Geist wirken, und soll Allen eine
christliche Idee zu Grunde liegen. Kleinere Novellen und Genrebilder aus
dem Leben, deren Text hübsche Illustrationen begleiten, Humoresken, Gedichte,
Lebensbeschreibungen, Mißthats und Mißheiraths, Kultur- und Sittenbilder,
belustigende Aufsätze und Mittheilungen aus dem Gebiete der Kunst, der
Geschichte und Literatur, der Länder- und Völkerkunde, sowie Räthsel,
Rebus und dergleichen werden in mannigfaltiger Reihenfolge mit einander ab-
wechseln. Jeder Hausvater kann diese Hefte den Seinen unbedenklich in die
Hand geben und auf dem Familientische auslegen, ohne für den Glauben und
die guten Sitten der Seinigen etwas befürchten zu müssen.
Die Ausstattung hat eine bedeutende Verbesserung erfahren, die Hefte
werden jetzt auf sehr gutem Papier gedruckt und enthält jedes Heft 32 Seiten
Text mit 6—8 Illustrationen. Das vorliegende erste Heft dürfte den Beweis
liefern, daß der Unterzeichnete bemüht ist, eine gute Monatschrift zu einem
beispiellos billigen Preise zu liefern und empfiehlt dieselbe mit dem Wunsche,
daß sie bald in jeder christlichen Familie heimisch werden möchte.
Köln, den 2. Febr. 1879.

Heinrich Theising.

Einladung zum Abonnement

„Osnabrücker Volkszeitung“

Herausgegeben von A. Fromm.
Die „Osnabrücker Volkszeitung“, die einzige katholische Tageszeitung der
Diocese Osnabrück, hat in den 10 Jahren ihres Bestehens einen weitenverbrei-
teten Leserkreis gefunden. Sie bringt ein politisches Tagebuch in welchem Tag
für Tag die großen Begebenheiten auf dem Welttheater besprochen und erklärt
werden, kurze, klare Leitartikel, eingehende Parlamentsberichte, Original-Mit-
theilungen aus den Hauptstädten Europas, zahlreiche Nachrichten aus dem
Lande, im Feuilleton spannende Erzählungen und Unterhaltendes und Belehren-
des, Landwirthschaftliches, Handels- und Börsen-Nachrichten, Telegraphische
Depeschen.

Die „Osnabrücker Volkszeitung“ wird nach wie vor bestrebt sein, ihren
Lesern das Interessanteste und Wissenswertigste mitzutheilen, und in dieser
Hinsicht keine Kosten scheuen, um sich immer mehr zu vervollkommen. Treu
und ehrlich, ohne Haß und ohne Furcht wird die „Osnabrücker Volkszeitung“
fortfahren, das Weiße weiß und das Schwarze schwarz zu nennen und alle Vor-
kommnisse des Lebens in das richtige Licht zu rufen.

Die „Osnabrücker Volkszeitung“ sollte in keinem katholischen Hause fehlen;
gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo die Dinge in der Welt so überaus bunt
durcheinander liegen, sollte jeder katholische Mann ein Blatt halten, wie die
„Volkszeitung“, um zu wissen, wohn der Zeiger der großen Weltuhr weist
und auch einmal ein Wortchen über die politischen Zeitläufte mitzusprechen zu
können.

Der Herausgeber wird sich bestreben, die „Osnabrücker Volkszeitung“
immer mehr zu einem Volksblatt im wahren Sinne des Wortes zu machen;
je mehr Freunde er findet, desto rüstiger geht die Arbeit von Statuen.

Die „Osnabrücker Volkszeitung“ hat, wie gesagt, einen sehr großen Leserkreis
gewonnen; darum finden Inserate in derselben die weiteste Verbreitung.
Man abonnirt auf die „Osnabrücker Volkszeitung“ bei allen Postanstalten
zu dem auffallend billigen Preise von 3 Mark.

Der Verlag der „Osnabrücker Volkszeitung.“

Tonhalle in Neuf.

Samstag (Vater), den 23. März 1879:

Trier-Concert

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein **Christina Damm**, Pianistin aus
Köln, Fräulein **Anna Lantow**, Concertsängerin aus Bonn, der Herren
Heinr. Branscheidt, Concertsänger aus Bonn und **Carl Courvoisier**,
Violonist aus Düsseldorf, sowie geschätzter hiesiger Dilettanten.

Programm:

1. Mendelssohn, Ouverture zu *Myr Blas* für 2 Piano's 8 händig.
2. Mendelssohn, Arie „Es ist genug“ aus „Elias“. — Hr. Branscheidt.
3. Hiller, Concertstück für Pianoforte — Frä. Damm.
4. Händel, Arie „Wach auf, Saturnia“ aus „Semele“. — Frä. Lantow.
5. Courvoisier, „Romance“ Concertstück für Violine — Hr. Courvoisier.
6. Mozart, Sonate (Cister Sag) für 2 Piano's — Frä. Damm,
G. Trier.
7. a. Brambach, „Maiden“ } Hr. Branscheidt.
b. Aht, „O war ich am Neider“ }
8. David, Zwei Capricen für Violine allein — Hr. Courvoisier.
9. a. v. Wiedede, „Süßer Abendstunde“ } Frä. Lantow.
b. Lassen, „Ich ging hinaus, um Dich zu seh'n“ }
- c. Hill, „Es liegt eine Krone im grünen Rhein“ }
10. Brahms, „2 Ungarische Tänze“ für 2 Piano's, 8 händig.

Aufgang 6 1/2 Uhr.

Karten a 1 M. 50 Pfg. sind zu haben in der J. van Haag'schen
Buchhandlung, an der Kasse a 2 Mark.
Karten für Schüler des Gymnasiums und der höhern Mädterschule a 1 M.
beim Bedell des Gymnasiums.

Rheinisch Westfälische Volkszeitung (Erscheint täglich in groß Folio)

Auflage circa 7000. Erscheint täglich in groß Folio
und kostet vierteljährlich per Post bezogen

nur 1 M. 50 Pfg.,

daher die billigste aller katholischen Zeitungen Deutschlands.

Tendenz: **Entschieden katholisch.**

Leitartikel. Nummern. Tages-Nachrichten. Telegraphische
Depeschen. Provinziales. Vermischtes. Handels-Nachrichten. Höchst
interessantes und sittlich reines Feuilleton.

Inserate (die Petitzeile nur 15 Pfg.) finden sowohl in
Wesel und Umgebung, als auch am ganzen Niederrhein und im
angrenzenden Westfalen intensivierte Verbreitung.

Zu recht zahlreichen Abonnements pro 2. Quartal 1879 laden
ergeben ein

Wesel.

Redaktion und Verlag.

Besserung bei Husten und Athembeschwerden!

Herrn Fendelhonigfabrikanten L. W. Eggers in Breslau.
Lippersdorf bei Jorckheim, 31. August 1878.

Senden Sie mir nochmals 5 ganze Klaiden Fendelhonig unter
Postvorschuß. Von letzter Sendung theile Ihnen auf Verlangen mit,
daß bei meiner Frau, welche an Husten und Athembeschwerden litt,
nach Verbrauch dreier Klaiden Besserung eintrat u. s. w.

Achtungsvoll **Carl Aug. Fritsch**, Hausbesitzer.

Man lasse sich nicht durch die zahlreichen marktschreierischen Nach-
pflanzungen täuschen und muß daher sorgsam darauf achten, daß der
L. W. Eggers'sche Fendelhonig Siegel, Namenszug, sowie im Glase
eingetragene Firma von L. W. Eggers in Breslau trägt und in
Neuf allein echt zu haben ist bei **Mme. Wilhelm Schrörs**,
Friedrichstraße.

Ein starker **Hufschmiedelehrling**
gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Ein **Dienstmädchen** gesucht. Wo,
sagt die Exp.

Ein 2. **Brannergeselle** gesucht,
welcher gleich eintreten kann. Oberstr. 105.

Ein Schiff **Oberländer Kar-
toffeln** in Neuf angekommen.

Mr. C.

Er scheint täg-
Preis pro D-
wärts an der

Frü-

Weizen } 1. L.

Landroggen }

Gerste }

Buchweizen 1.

Mehl per 100

Mehl per 100

Gerste per 100

Preiskurs per

Weizen-Vorjahr

Neien per 50

Mehl und

NPC. A

des Reichs

die Ermächti-

bevorstehenden

zu sprechen. E

haushalts

Cap. 2. (M

mehr wie im

gegen die de

Es könne die

Bei der Tabac

es sich um die

derer Maßstab

Anfrage Sach

halb Folge zu

Zufriedenheit

könne an eine

da die im Gar

ders günstige

Lucius: Der

diese Angelegen

zur Sprache be

vertraut mache

industrie-Veru

von der Eigen

Bedingungen a

den einzelnen

Dem ameritan

Wilson na

4)

Die Glode

wirdwohl trat

Eine Stunt

der Agentur de

langen wollte,

benen Einbruch

chens L. . .

Der Expedi

Uhr Nachts fall

und erst gegen

Nordbahn sei M

Kofferten eing

und sei schließl

Uhr sei sie wieder

Verhaftung des

ruben, er würd

ertöne.

„Ich verließ

nach ihr sah, n

die Dame in d

der Zug ein, id

war die Fremde

„Hatte sie i

„Nur ihr A

beionders mit ih

bestiegen.“

„Nahm sie

„Robin reiß

„Ich weiß e

„Kann ich n

„Eben jekt

unterbrochen.“

Ein Ausdr

Priesters wohln

zeugt, daß Ber

doch wollte er e

offen fand.

Unwillkürlich

men Geschicht

und machte sich

die jener Seirath